Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 8 (1932)

Artikel: 80 Jahre Oberaacher Leder-Industrie
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-701580

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

80 Jahre Oberaacher Leder-Industrie

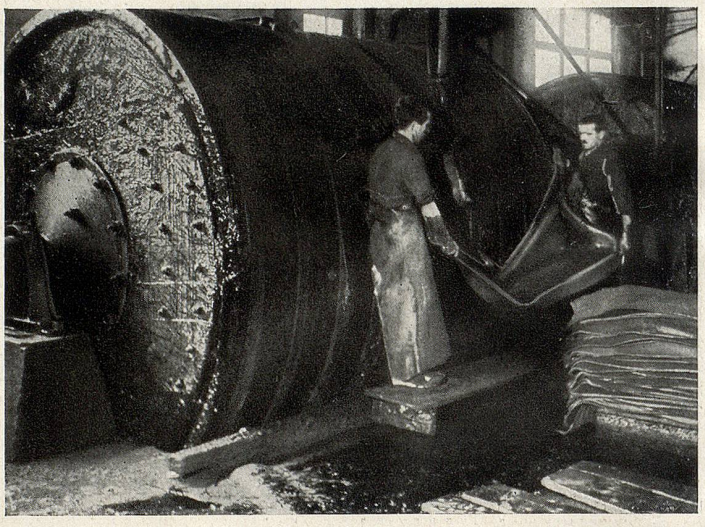
Damals, im Jahre 1852, verstand man unter dem geographischen Ortsbegriff Oberaach nichts mehr und nichts weniger als ein wackeres Bauerndorf innerhalb der thurgauischen Gemarkungen. Ein wiesenumkränztes Idyll, wie es deren in unserer engern Heimat viele gibt, die Hausgiebel und blitzblanken Fenster versteckt hinter ragenden Obstbaumkronen — des Alltags lärmendem Pulsschlag weit entrückt. Industrie besass das fast ausschliesslich auf Landwirtschaft eingestellte Gemeinwesen bis in die achtziger Jahre sozusagen keine, wohl aber eine bereits 1823 dem Betrieb übergebene Gerberei.

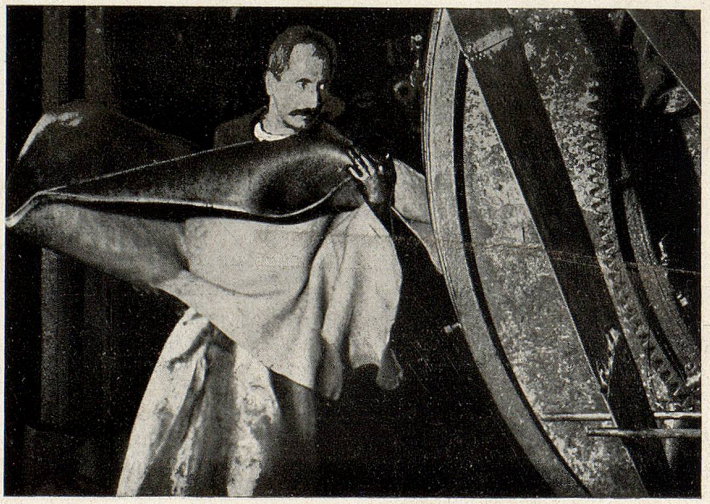
Dieses nasse Gewerbe trug nicht den leisester Misston in den beschaulichen Dorfwerktag hinein, denn Maschinen gab's nicht. Die Häute- und Fellbörse war ein unbekannter Begriff. Die Bauern brachten die Häute persönlich in die Gerberei, um fertiges Leder dafür einzutauschen, das der Schuhmacher, der zu jenen Zeiten in die Häuser «auf die Stör» ging, zu Stiefeln verarbeiten musste.

Dass der damalige Besitzer der Gerberei, J. Rutishauser, Grossvater der jetzigen zweiten Generation Löw, neben der Ausübung der handwerklichen Gerbereikunst, auch für die schönen Künste Zeit und Verständnis hatte, zeigt umstehendes Bild. Im Jahre 1852 von ihm selbst gezeichnet, vermittelt es uns eine getreue Illustration der ursprünglichen gebäulichen Verhältnisse, aus denen die heutige Gerberei und Schuhfabrik Arnold Löw A.-G. hervorgehen sollte.

Wir sehen, im Mittelpunkt, das «Schlössli», einen ehemaligen Patriziersitz mit stolzem Wappen, das, an der grossen Heerstrasse St. Gallen - Konstanz gelegen, schon manch Volk, viel Leid und Freud hat die Strasse dahinziehen sehen. Das Gebäude links davon ist die alte Gerberei, dahinter sehen wir das landwirtschaftliche Gut und rechts die im Jahre 1885 dem Gerbereibetrieb angegliederte Schäftefabrik. — Um jene Zeit, im Jahr 1888, begegnen wir zum erstenmal dem späteren Schuhfabrikanten als Teilhaber der Firma Rutishauser & Löw. —

Längst hat das Glöcklein dort oben ausgeklungen. Eine weitausholende Dampfsirene ruft die Getreuen zur Arbeit. Mit ihr ist ein Heer von Maschinen in die Fabrik eingezogen. Die Oberaacher Buben haben andere Tummelplätze gewählt, die Lederdüfte sind aus ihren Sonntagshosen längst entwichen, die Flekken ausgeklopft, die heimeligen Winkel der alten «Gerbi», die Lohgruben und Lederschöpfe, in die es stets irgendeinen Einschlupf gab, wo sich so gut kriegerische Pläne schmieden liessen, mussten imposanten zwei- und dreistöckigen Gebäuden Platz machen.

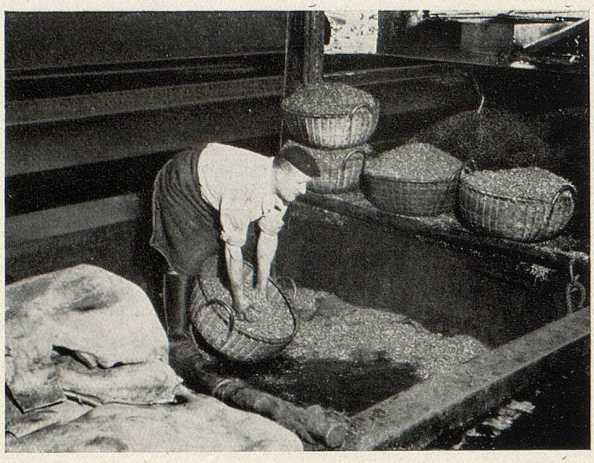




Dies sind die Gerbfässer, die in ihre dicken Bäuche eine Menge Felle aufzunehmen vermögen. Langsam drehen sie sich, um nach einigen Stunden den fertig gegerbten Inhalt wieder auszuspeien. - Zwischen dem gegerbten und dem vollständig hergerichteten Leder wie wir solches beim Löw-Schuh kennen, liegt aber noch viel Arbeit, denn das aus dem Gerbprozess kommende Leder ist steif und leblos

Dumpfes Dröhnen dringt durchs Gemäuer. Ein Poltern und Zischen empfängt den Besucher beim Betreten des Gerbses. In geschlossenen Bottichen brodelt und rumort es. Riesige Holztrommeln, mit grossen Mäulern, nehmen die enthaarten und vorbereiteten Häute und Felle auf

Die Gerberei Oberaach vor 80 Jahren



Die ursprüngliche Gerbmethode: In tiefen Gruben wird Haut für Haut, mit Zwischenlagen duftender Eichenlohe, aufgeschichtet

und quirlen sie stundenlang durch eine scharfe Flüssigkeit, den hochkonzentrierten Gerbstoff. Gierig saugt ihn die Haut auf: Ein neues Verfahren, das die Dauer des Gerbprozesses auf wenige Tage herabsetzt und das heute für alle neuzeitlichen Leder Verwendung findet, z. B. Boxcalf und Chevreau. Ohne diese Gerbart, die sog. Mineral- oder Chromgerbung, die ein vorzügliches Leder von ausserordentlicher Geschmeidigkeit ergibt, könnten wir uns den heutigen raschen Wechsel auf dem Gebiet der Schuhmode gar nicht denken.

In den Gruben (s. oben) werden schwere Häute nach altbewährter Methode einer 8—10 Monate dauernden Eichenloh-Gerbung unterzogen. Diese vegetabil gegerbten Leder dienen hauptsächlich zur Herstellung von Militärschuhen. —

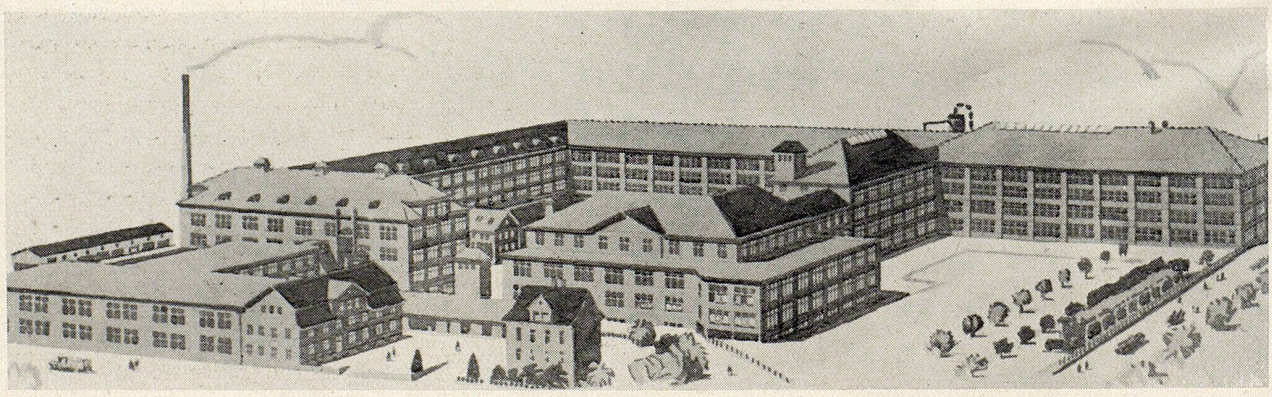
Ein Wendepunkt von lokalgeschichtlicher Tragweite griff 1904 Platz mit der gänzlichen Uebernahme des Geschäftes durch den jetzigen Seniorchef, Herr Arnold Löw, ein Basellandschafter, und die gleichzeitig erfolgte Aufstellung von Schuhfabrikationsmaschinen. Der Wurf gelang, das Löw-Fabrikat fand, vorerst als schwerer Gebrauchsschuh, seinen Weg zum Schweizer Publikum.

Was nunmehr folgte, ist, gemessen an unserr Verhältnissen, eine Periode beispiellos rascher Entwicklung, räumlicher und kommerzieller Art. Vor allem brachte die Aufnahme der Rahmenschuhfabrikation im Jahr 1919 einen ungeahnten Aufschwung; sie begründete erst recht den guten Ruf der Löw-Schuhe und verhalf dem Qualitätsprinzip der Firma zu voller Entfaltung. — Ein wichtiges Ereignis in der Chronik der Schuhfabrik Löw ist sodann der Ankauf der Schuhfabrik Amriswil und ihre Angliederung an den Betrieb in Oberaach mit der Eröffnung des technisch und hygienisch vorbildlichen Fabrikneubaues im Jahr 1926. Das stille Bauerndorf ist inzwischen eine sichere Erwerbsquelle für Hunderte von Familien geworden, beschäftigt doch die Firma Arnold Löw A.-G. heute über 700 Arbeiter, bei einer Tagesproduktion von 1500 Paar Lederschuhen.

Als einzige Schweizer Schuhfabrik mit eigener Gerberei hat die Firma Arnold Löw A.-G. die Möglichkeit, schon bei der Auswahl der Rohhäute und Felle den besonderen Bedürfnissen ihrer Kundschaft Rechnung zu tragen, die Rohware so zu wählen und herzurichten, dass der daraus verfertigte Schuh seine Zweckbestimmung restlos erfüllen kann. Es ist nicht zuletzt diesem Umstand zu verdanken, dass dem Löw-Schuh der Ruf hervorragender Qualität und Zweckmässigkeit vorausgeht.

Trotzdem genügt es nicht mehr, gutes Leder zu guten Schuhen zu verarbeiten. Der Schuhfabrikant, der den Erfolg seines Unternehmens nicht dem Zufall überlassen, vielmehr auf seinem Gebiet ein Führer sein will, muss eine Reihe weiterer Vorbedingungen erfüllen.

Da ist es vor allem einmal die Leistform, welche gründlich studiert sein will. Ohne Leist entsteht kein Schuh. Wohl sind es mehr als hundert Jahre her, seitdem der Engländer Beau Brummel sich die für die damalige Zeit närrische Idee erlaubte, seine Stiefel für den rechten und den linken Fuss gesondert anfertigen zu lassen; den rechten Schuh bei diesem, den linken bei jenem Schuhmacher. Der damit inaugurierte Uebergang vom einleistigen auf den zweileistigen Schuh war nur der erste Schritt auf dem langen Weg zur Vollkommenheit in der Leistengestaltung. — In unserem Schweizerlande gibt es, bedingt durch die stark variierenden Bodenverhält-



Die Gerberei und Schuhfabrik Arnold Löw A. G. in ihren jetzigen Ausmassen

nisse, eine solch grosse Auswahl von Fusstypen, dass es einen beim Gedanken, alle diese Füsse in einige Univeralformen hineinbringen zu wollen, frieren möchte. Der Bauer, der Briefträger, der Eisenbahner der Handwerker, der Geschäftsreisende, jedermann kann sein Tagewerk nur dann vollkommen ausüben wenn der Schuh den Anforderungen seines Berufes entspricht, wenn er so gebaut ist, dass er den Fuss in seinen Funktionen unterstützt, statt ihn daran zu behindern. Denn, wo die Füsse schmerzen, da leistet auch der Kopf keine gute Arbeit mehr, und wenn es eine Statistik darüber gäbe, welchen Ursachen die tausend täglichen Unfälle zuzuschreiben sind, würden wir bestätigt finden, dass ein grosser Teil dem Konto «unpassende Schuhe» zu belasten ist.

denen Prothos-Schuhe das Gehen wieder zur Freude gemacht haben.

Wer dem Werdegang des Löw-Schuhes und des Prothos-Schuhes an Ort und Stelle nachspürt und durch die Flucht heller Arbeitssäle voll emsigen Schaffens wandert, wird ferner erkennen, dass hier nicht nur die technischen, sondern vor allem auch die hygienischen Vorbedingungen für die Herstellung von Qualitätsschuhen erfüllt sind: Einwandfreie Beleuchtung, entstaubte Luft, hygienische Fussböden, weitgehendste Ausschaltung aller Ermüdungsmomente.

Dass dem lichthellen Arbeitsplatz in der Oberleder-Zuschneiderei eine besondere Bedeutung zukommt, ist verständlich, wenn man bedenkt, dass Le-

Leistenmagazin: Auf endlosen Gestellen harren griffbereit, in allen Formen und Grössen, tausend und tausend dieser hölzernen Füsse ihrer Verwendung

Die aussergewöhnliche Reichhaltigkeit ihres Leistenlagers ist ein überzeugender Beweis dafür, dass die Schuhfabrik Löw die Formenfrage von Grund auf studiert hat und unablässig, unter Berücksichtigung der Schweizer Verhältnisse, darauf bedacht ist, in der Kunst der Leistengestaltung das Vollkommenste zu erreichen. Das ist auch das offene Geheimnis der grossen Beliebtheit der Löw-Schuhe und der Prothos-Schuhe, welche ebenfalls in der Schuhfabrik Löw hergestellt werden. Prothos ist heute zum Inbegriff neuzeitlicher, hygienischer Fussbekleidung geworden, indem der Prothos-Schuh nicht nur dem anatomischen Bau des Fusses, sondern auch dem natürlichen Sinne der Aesthetik und Eleganz entspricht. Wohl kann die Mode das Aeussere des Prothos-Schuhes bestimmen, niemals aber die fussgerechte Leistform, denn der Fuss kennt keinen Modewechsel.

mit Prothos gut zu Fuss

ist kein leeres Schlagwort, sondern die Ueberzeugung tausender begeisterter Träger und Trägerinnen,

der, als ein Naturprodukt, starke Verschiedenheiten in Aussehen und Struktur aufweist. Deshalb muss jedes Fell vom Zuschneider geprüft, auf seine Narbenbeschaffenheit abgetastet werden. Hiezu braucht es neben der zuverlässigen Lederkenntnis ein in langer Uebung erworbenes Fingerspitzengefühl und — last but not least — den hellen Arbeitsplatz, der versteckte Lederfehler ins Licht rückt. So wie der verwendete Stoff den Grundwert eines Kleides bestimmt, so beeinflusst die Wahl des Leders und das richtige Auslegen der Schnittschablonen Aussehen und Wert des fertigen Schuhes. Die Ansprüche an die Qualität der Löw-Schuhe sind gross. Die Zuschneider der Firma Löw sind sich dessen bewusst.

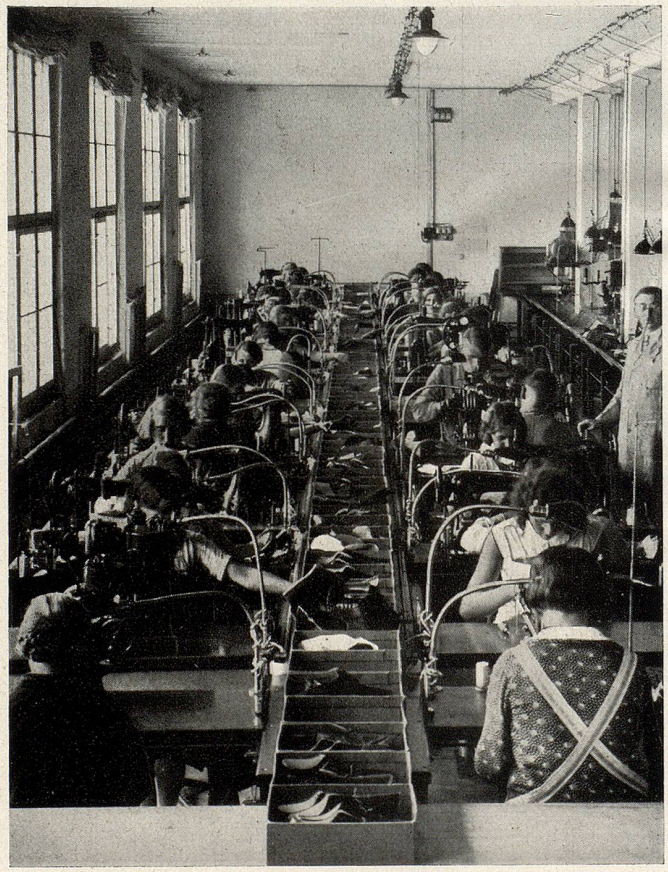
Zehntausende von Schnittschablonen werden für die tägliche Produktion von 1500 Paar benötigt, denn schon ein einfacher Halbschuh verlangt, um alle Grössen und Weitungen herzustellen, mindestens 450 Schablonen, die mit der Mode immer wieder wechseln. Das Entwerfen und Anfertigen dieser Schnittmodelle bildet für sich allein ein Wissensgebiet, das an Vielgestaltigkeit kaum zu überbieten ist und an Schönheits- und Formensinn hohe Anforderungen stellt.

Zuschneiderei-Saal der Schuhfabrik Löw in Oberaach: Auch die Mitte dieses hellen, übersichtlichen Arbeitsraumes ist durch Oberlicht mit einwandfreier natürlicher Beleuchtung ausgestattet

Dort restlose Handarbeit, hier in der Schäftenäherei fast durchgehende Mechanisierung. An langen Reihen elektrischer Nähmaschinen regen sich hundert fleissige Frauenhände, um die einzelnen Teile des Schuhes zu einem Ganzen zu verbinden. Ununterbrochen flitzen die Lederteile surrend unter den Nadeln durch. Wieviel verständnisvolle Kleinarbeit nur das Verfertigen des Schuhoberteiles erfordert! In über 60 Teilarbeiten, von Maschine zu Maschine, in gleichmässigem Rhythmus gleitet die Arbeit vorwärts, am laufenden Band, bis am Ende der vollständige Schaft uns schon etwas vom Aussehen des fertigen Schuhes ahnen lässt. Die weitgehende Arbeitsteilung und die peinliche Sorgfalt, die für jede einzelne Teilarbeit verlangt wird, sind mitbestimmend für das gepflegte Aussehen der Löw-Schuhe.

In unserer schnellebigen Zeit, mit dem rasch sich folgenden Modewechsel, werden an die Leistungsfähigkeit einer Schuhfabrik so grosse Anforderungen gestellt, dass alle technischen Errungenschaften zu Hilfe gezogen werden müssen, um im Konkurrenzkampf bestehen zu können. Unablässig rollt das Rad des Fortschritts. Wer nicht mitgeht, muss andern Platz machen.

Vor lauter Bäumen könnte man den Wald nicht finden, gibt es doch nicht weniger als 550 verschiedene Schuhmaschinen. Dass die Schuhfabrik Löw mit den neuesten Fabrikationsmethoden Schritt hält, beweist die reibungslose Abwicklung des ganzen Herstellungspro-



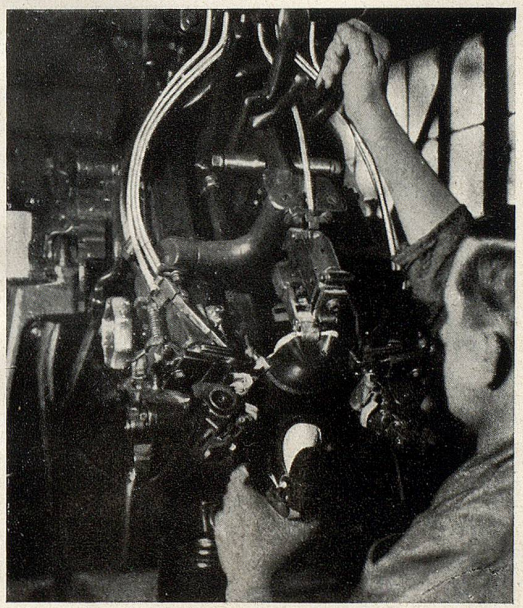
Spezial-Abteilung im Nähereisaal der Schuhfabrik Löw A. G. - Das letzte Wort in der neuzeitlichen Schäftenäherei: Die Fliessbandarbeit

zesses. Ohne jeden Rücklauf schreitet die Arbeit weiter, von Hand zu Hand, ihrer Vollendung entgegen. — Erstaunt macht der Besucher Halt vor Maschinen, denen menschlicher Verstand innezuwohnen scheint. Spielend werden unter geschickter Führung die verzwicktesten Arbeiten verrichtet, so zuverlässig und präzis, wie sie von Hand kaum erreicht werden könnten.

Das untenstehende Bild zeigt uns das sogenannte Ueberholen. Ein sehr wichtiger Arbeitsvorgang, da hierdurch der Schaft vollständig gerade auf den Leisten gebracht werden muss. Regulierbare Zangen fassen von drei Seiten den Schuhoberteil und spannen ihn kunstgerecht und ohne Falten über den Leisten. Mit der letzten Bewegung erfolgt die provisorische Befestigung mittels durch Kanäle zugeführter Stiften.

Hier werden die Seiten und Fersen gezwickt. Durch exakt ausgeführte Züge muss der Schaft den Leisten allseitig gut umschliessen. — In diesem einzigartigen Aufarbeiten des Schaftes auf den Leisten liegt zum Teil die Erklärung, warum Löw-Schuhe ihr gutes Aussehen und ihre charakteristische Form trotz mehrmaligem Sohlen behalten. —

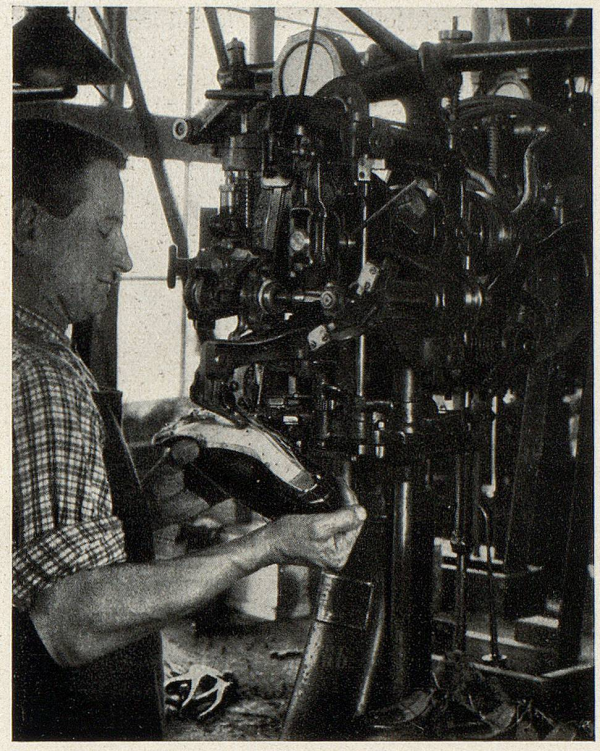
Weit ist der Weg noch, den der Löw-Schuh bis zu seiner Vollendung zurücklegen muss. Ist er endlich durch die vielen Kontrollstellen durchgesiebt, in der letzten Abteilung, dem «Finish», angelangt, erfolgt eine endgültige, gründliche Prüfung. Hier wird



Überholmaschine: Das Entscheidende geschieht jetzt: Der Schaft kommt erstmals in Verbindung mit den Bodenbestandteilen

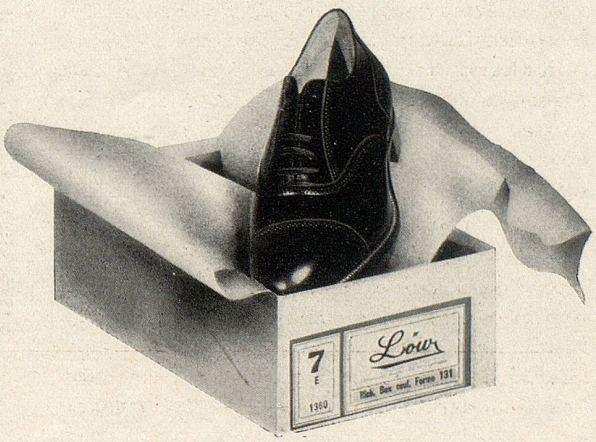
der Schuh zunächst einer Generalreinigung unterzogen, die alle Spuren der langen Reise durch den Fabrikationsprozess fortnimmt, um alsdann den letzten Schliff zu erhalten, das Kleid, in dem er die Reise in die weite Welt antritt.

Mehr als 30,000 Paar Schuhe mit dem Qualitätszeichen «*Löw*» wandern allmonatlich aus der Fabrik,



Die Zwickmaschine macht vollständige Arbeit. Zangen schnappen die seitlichen Schaftteile, ziehen sie energisch über den Leisten und ehe das Auge folgen kann sitzt auch schon der Stift in der Brandsohle.

und wenn es der Firma Arnold Löw A.-G. gelungen ist, ihr Unternehmen um die Klippen der heutigen Wirtschaftskrise, die sich in der Schuhindustrie mit ungewöhnlicher Schärfe fühlbar macht, herumzusteuern, so legt dies Zeugnis ab von der zielbewussten Führerschaft, von dem unermüdlichen Arbeitsgeist ihrer Begründer. 60 Löw-Detail-Eigengeschäfte, verstreut über alle Städte und grösseren Ortschaften der Schweiz, mit mehr als 250 Angestellten, helfen



mit, die Produktion der Stammfabrik in Oberaach zu verkaufen. Ihr gemeinsames Firmazeichen

ist zum Symbol für Schweizer Qualitätsschuhe geworden.

Als erste Schweizer Schuhfabrik schreibt die Firma Löw seit Herbst 1931 für ihre sämtlichen Fabrikate die Detailverkaufspreise vor. Damit will sie das schuhkaufende Publikum vor übersetzten Preisen schützen und ihm ermöglichen, einen Schweizer Qualitätsschuh zu dem Preis zu erstehen, der von der Fabrik äusserst kalkuliert wurde. «Dienst am Kunden» ist dort kein leerer Begriff, sondern Leitgedanke; nur er, verbunden mit Arbeitssinn und Tüchtigkeit, hat den Dauererfolg eines der grössten Unternehmen im Thurgau zu verbürgen vermocht. —

Aus dem Kapitel «Fürsorgetätigkeit» sei zum Schluss erwähnt, dass die Firma Arnold Löw A.-G. im Frühjahr 1927 das käuflich erworbene, 200 Jahre alte Gasthaus Häberli in Oberaach zu einem Wohlfahrtsheim für ihre Arbeiter und Angestellten umbauen liess. Mit viel Verständnis wurde darauf Bedacht genommen, den Charakter des altehrwürdigen Riegelbaues zu wahren. Unsere Bilder geben von diesem prächtigen Stück Heimatschutz nur einen vagen Begriff.

Wer die Wirtschaft Häberli früher kannte, wird sich bei einem Besuch des öffentlichen Wohlfahrtshauses freuen, trotz durchgreifender Renovation die trauten Stuben in ihrer alten Beschaulichkeit wiederzufinden.

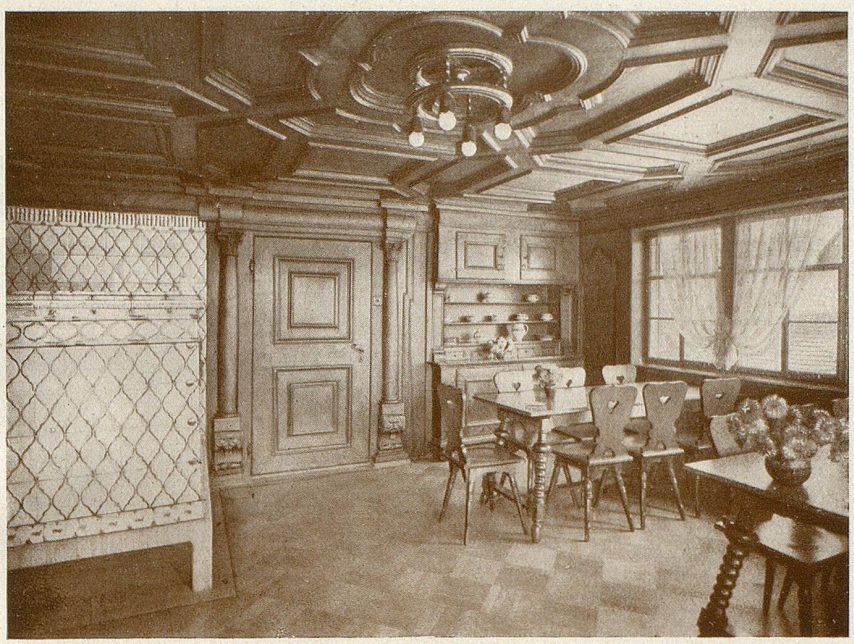
In drei Gastzimmern können ungefähr 90 Gäste verpflegt werden. Der zweite Stock enthält ein Renaissance-Zimmer mit kostbarer Kassettendecke und einem alten heimeligen Kachelofen, daneben einen weiteren Raum mit schmucker Holztäferung.

Die Bauernstube mit den Butzenscheiben steht als Bibliothek und für Vorträge zur Verfügung.

«Alkoholfreie Wirtschaft zum Löwen» kündet bescheiden der Schild des Hauses, das zu den Perlen schweizerischer Heimatschutzbauten zählt.

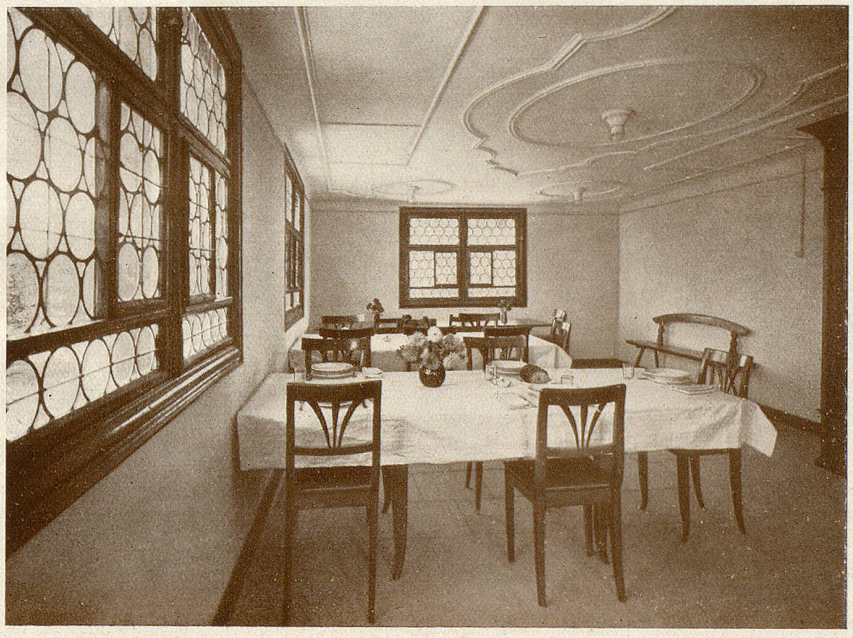
H. K.

Wohlfahrtshaus der Firma Löw A. G. Oberaach – Das Haus gilt als der schönste Riegelbau der Schweiz



Renaissance-Zimmer

AUS DEM WOHLFAHRTSHAUS DER FIRMA LÖW A. G., OBERAACH



Bauernstube mit Butzenscheiben